

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Merkwürdiges Abenteuer eines spanischen Marquis.

Von Franz Lederemann.

Der junge Marquis v. G., der nachts in Gesellschaft lustiger Freunde dem Weine mehr als gewöhnlich zugesprochen hatte, betrug in der Kräfte des nächsten Morgens sein Pferd, in der Absicht, durch einen Ritt in der frischen Oktoberluft die letzten Geister des Weines aus seinem Kopfe zu scheuchen.

Um dem Staube und dem Lärm der zum Markte ziehenden Bauern zu entgehen, wendete er bald die Hertrasse und wandte sich einem engen Seitental zu, in dessen Grunde, hart neben einem klaren Bächlein, ein schmaler Pfad in sanfter Steigung bergan führte. Er hatte erst eine kurze Strecke in dieser Richtung zurückgelegt, als er bei einer Biegung des Weges, die einen weiteren Ausblick gestattete, eine Frauengestalt bemerkte, die etwa hundert Meter vor ihm in gleicher Richtung dem Gebirge zuschritt. Diese Erscheinung erregte die Aufmerksamkeit des Marquis im höchsten Grade, denn einmal wurde dieses Tal überhaupt selten von Wanderern besucht, dann aber hatte ihn der erste Blick überzeugt, daß die vor ihm Schreitende ihrer Haltung und Kleidung nach offenbar den vornehmen Kreisen angehörte, was es um so verwunderlicher erscheinen ließ, daß sie sich zu dieser frühen Tageszeit und ohne jede Begleitung hier erging.

Entschlossen, seine Neugier zu stillen, ließ der Marquis sein Pferd eine schärfere Gangart anschlagen. Als er sich auf diese Weise der Unbekannten auf etwa dreißig Schritte genähert hatte, wandte sie, sei es aus Zufall, sei es durch den Aufschlag aufmerksam gemacht, den Kopf zurück. Nun erkannte sie der Marquis.

Es war Teresa C., eine Schauspielerin, die vor einigen Monaten mit ihrer Truppe aus dem Süden des Landes in die Hauptstadt gekommen war, es aber beim Weiterzuge der Truppe vorgezogen hatte, zurückzubleiben, und die nun, ebenso bekannt wegen ihrer Schönheit wie ihrer allzu großen Freundlichkeit den

Männern gegenüber, am Orte einen wenig lobenswerten Lebenswandel führte. Auch der Marquis war mehrmals in den Kreisen seiner Freunde mit ihr zusammengetroffen, ohne daß sie — obgleich er den Frauen im übrigen nicht abhold war — bis dahin seine Gefühle besonders entflammt hätte. Heute aber in ihrer

gänzlich fernlag, begegnete seinen Fragen freundlich, aber mit einer gewissen frauenhaften Zurückhaltung, und das hatte wieder die Folge, daß sich der Marquis im Gespräch mit ihr eines höflicheren und achtungsvolleren Tones befleißigte, als er sonst gegen Mädchen ihrer Art anzuwenden für nötig fand. Das Mädchen,

das mit seinem Gefühl die neue Achtung, die aus dem Ton des jungen Mannes sprach, empfand, vermied nun, hierdurch selbst erhoben, in der Form ihres Gesprächs alles Zweideutige oder Gewöhnliche, so daß sich beider Unterhaltung ihrem Inhalt wie ihrer Art nach wenig von den Gesprächen unterschied, wie sie in den Kreisen des Marquis zwischen einer jungen Dame und ihrem Kavaliere wohl geführt werden mochten.

Aber während das Mädchen sich immer harmloser dem Zauber dieser Stunde hingab, fühlte der Marquis, daß sich eine immer größere Leidenschaft seiner bemächtigte.

Wohnte es der Reiz der nach Jahren wiedererwachten mädchenhaften Schamhaftigkeit seiner Begleiterin sein, mochte der frische Morgenritt sein Blut schneller durch die Adern jagen, oder mochten die Geister des Weines noch immer sein Spiel mit ihm treiben — der Marquis fühlte, während sein Mund harmlose Worte sprach, wie sich in seinem Innern der immer heißere Wunsch regte, das Mädchen zu gewinnen, und er vermochte schließlich seine Empfindungen nicht mehr zu verschweigen.

Das Mädchen jedoch empfand in dem Bewußtsein, den Marquis in keiner Weise ermutigt zu haben, die Brutalität dieses Verhaltens doppelt schwer und gab auf's tiefste empört eine abweisende Antwort.

Der Marquis, über den die Leidenschaft immer stärkere Macht gewann, während ihn doch sein ritterliches Gefühl abhielt, zudringlich zu werden, wiederholte jedoch nur noch dringender seine Bitte.

Durch das Stillbleiben seiner Werbung aufs äußerste erschreckt und von dem einzigen Wunsche befehle, ihn für den Augenblick von sich fernzuhalten, versprach das Mädchen endlich, daß es am gleichen Abend zu ihm kommen wolle. — „Das ist unmöglich,“ tief der



Eine englische Aristokratin als Gattin eines indischen Radschahs.

Mrs. Bertram Broofe, die Tochter Sir Walter Palmers, eines bekannten englischen Edelmannes, vernahmte sich mit dem Radschah Wuda von Sarawak.

Lithotype Agency cop.

einfachen Kleidung, und da ihr Gesicht unter dem Einfluß des Spazierganges eine feine Röte überzogen hatte, erschien sie ihm zum erstenmal schön, so daß er, entgegen seiner Absicht, mit kurzem Gruß vorüberzureiten, an ihrer Seite angelangt, sein Pferd zügelte und ein Gespräch mit ihr begann.

Das Mädchen, dem der Wunsch, die Aufmerksamkeit des jungen Mannes zu erregen, in dieser Stunde

einmal wurde dieses Tal überhaupt selten von Wanderern besucht, dann aber hatte ihn der erste Blick überzeugt, daß die vor ihm Schreitende ihrer Haltung und Kleidung nach offenbar den vornehmen Kreisen angehörte, was es um so verwunderlicher erscheinen ließ, daß sie sich zu dieser frühen Tageszeit und ohne jede Begleitung hier erging.

Entschlossen, seine Neugier zu stillen, ließ der Marquis sein Pferd eine schärfere Gangart anschlagen. Als er sich auf diese Weise der Unbekannten auf etwa dreißig Schritte genähert hatte, wandte sie, sei es aus Zufall, sei es durch den Aufschlag aufmerksam gemacht, den Kopf zurück. Nun erkannte sie der Marquis.

Es war Teresa C., eine Schauspielerin, die vor einigen Monaten mit ihrer Truppe aus dem Süden des Landes in die Hauptstadt gekommen war, es aber beim Weiterzuge der Truppe vorgezogen hatte, zurückzubleiben, und die nun, ebenso bekannt wegen ihrer Schönheit wie ihrer allzu großen Freundlichkeit den